



Schluss

Der Abend sinkt hernieder auf das Land -
es scheint, als wär es anders nie gewesen.
Unendlich schien die Angst vorm Anderland,
doch bald bin ich von dunkler Nacht genesen.

Zieh hin, du trügerischer Schein des Lichts,
der Farben und der täuschend hellen Sinne,
ich bleibe hier, im nächtlich klaren Nichts -
und hab vergessen schriller Lust Gewinne.

Wird mir der Morgen wieder Flügel leihn,
treibt mich des Lebens Duft zu neuen Zielen,
mag er mit großem Herzen mir verzeihn,
dass ich in meinem eine Gruft will fühlen.

Zu sehr hab ich der schalen Tage Last
mit bitterer Wehmut und mit Gram gewogen,
und waren Unbill oder Schmach zu Gast,
hat mich die Hoffnung und das Glück betrogen.

Wer bist du, dass du mir die Rechnung schreibst,
ob meiner vielen ungenutzten Chancen,
mich fragend nun in jene Enge treibst,
in der mein Stolz zu oft getruzet, um den Avancen

nicht zu erliegen?! Ist doch einerlei
und müßig, den Gedanken nach zu trauern -
sie bleiben ungedacht. Und bald vorbei
ist jenes Spiel von Königen und Bauern,

von Läufern, Springern, vom bewehrten Turm,
von listig Ränken um die Gunst der Dame,
die endlich fiel, im brausend Minnesturm.
Sie war so schön und - wie war doch ihr Name?

Gib mir ein Zeichen, ehe ich verzag,
lass mich noch einmal deine Gunst genießen,
führ mich zum Ziel an jenem jüngsten Tag,
lass mich in Frieden meine Augen schließen!

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!